

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

15.4.1943 (No. 89)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserhofstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Kaiserhofstraße 28. Postfachkonto Karlsruhe 19800. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Karlsruhe und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Adel, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Weitergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für unüberlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- R.M. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 R.M. Auswärtige Bezahler durch Posten 1,70 R.M. einchl. 12,5 R.M. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 R.M. Trägerlohn. Postbezahler 2,06 R.M. einschließlich 18,0 R.M. Beförderungs-Gebühr und 36 R.M. Zustellgeld. Bei der Post abgeholt 1,70 R.M. — Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatsheften. — Anzeigenpreis: 3. St. Kreiszeitung Nr. 10 allg. Die 22 mm breite Mittelzeile 10 R.M. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 66 mm breite Mittelzeile 65 R.M. Bei Mengenablässen Nachh. nach Staff. B.

Schnellboote versenken 2 britische Zerstörer

Britischer Geleitzug im Kanal erfolgreich angegriffen - In der letzten Nacht 23 Briten-Bomber abgeschossen

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 15. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf führte der Gegner mit mehreren Divisionen und zahlreichen Panzern einen starken Angriff, der blutig abgewiesen wurde. An den übrigen Abschnitten der Ostfront fanden keine wesentlichen Kampfhandlungen statt.

An der tunesischen Front scheiterten zahlreiche britische Angriffe und Vorstöße des Feindes in harten Kämpfen. Einige kleinere Einbrüche wurden durch sofort einsetzende Gegenstöße beseitigt. Kampf- und Nahkampfstiegverbände der Luftwaffe griffen an die Front marschierende motorisierte Kräfte des Feindes an und fügten den Kolonnen erhebliche Verluste zu.

Deutsche Schnellboote griffen in der Nacht zum 14. April im Kanal einen britischen Geleitzug an. Ohne eigene Verluste oder Beschädigungen versenken sie zwei britische Zerstörer und beschädigten ein Vorpostenboot und ein Artillerie-Schnellboot so schwer, daß sie als vernichtet anzusehen sind. Sie versenkten einen Tanker von 4000 BRT, der ein ihm zu Hilfe eilendes kleineres Schiff bei seinem Untergang mit in die Tiefe riß. Zwei Torpedos trafen ein weiteres Schiff von 4000 BRT, das in funktionsfähigem Zustand außer Sicht kam.

Neben einem Störangriff auf ostdeutsches Gebiet griffen feindliche Fliegerkräfte in der vergangenen Nacht Stuttgart an. Durch Bombentreffer in den Wohnvierteln der Stadt hatte die Bevölkerung Verluste.

Nachtjäger und Flakartillerie schossen mindestens 23 britische Bomber ab. Fünf weitere feindliche Flugzeuge wurden gestern im Küstenraum der besetzten Westgebiete vernichtet.

Ein harter Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge führte in der Nacht zum 15. April einen starken Angriff gegen die Industriestadt Ghentford, nördlich von London. Nach dem Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden große Brände und Zerstörungen.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Rom, 15. April. Nach dem italienischen Wehrmachtsbericht vom Donnerstag herrscht an der ganzen tunesischen Front lebhafteste Kampfaktivität. Im Westabschnitt wurden wiederholte feindliche Angriffe, denen eine heftige Feuerbereitschaft vorausging, abgewiesen. Deutsche Jäger schossen im Luftkampf zwei Spitfires ab. Bei Angriffen englisch-amerikanischer Flugzeuge auf Cagliari wurden vier viermotorige Bomber abgeschossen. Ein weiteres Flugzeug stürzte ins Meer. Unter der Bevölkerung gab es keine Opfer.

Hammer, Sichel, Tod

Im Osten war das Menschenleben immer billig. Russischen Bäuerinnen fällt es leicht, ihre Kinder auf dem Acker zu gebären. Und sie klagen nicht, wenn sie im Alter auf den Lumpen des Ojens sterben müssen.

Dieser Vänderteil steckt voller Rätsel. Viele wurzeln in der Rasse, andere in den dumpfen Epochen der zaristischen Geschichte. Auf Gestalten Dostojewskis lastet dieses Erbe, in ihnen wuchert das „Mitschewo“, wütet der Nihilismus, und noch die Generationen unseres Jahrhunderts stehen in seinem Schatten. In diesen Sumpf, der vor allem Jynismus und Grausamkeit wuchert, hat der Bolschewismus neue Keime gepflanzt, unter seinen Emblemen sind Geheimnisse entschlüsselt, die noch frisch wirken wie junge Misteln in verwittertem Gestein.

Zwischen hat der Krieg die Mauer, welche die UdSSR von der Welt abriegelte, durchbrochen. Millionen europäischer Soldaten sind in die Dörfer und Städte eingedrungen. Ihre Augen und Ohren, ihr Herz und ihr Verstand haben eine reiche Strecke von Eindrücken erjagt. Sortiert man die Beobachtungen, nun, da der Krieg uns schon lange jenseits des Dnjepr gefangen hält, sondert man die Spreu vom Weizen, so schält sich heraus, was die Sowjets fremder macht als die Fülle der Einwände, die Politiker erheben.

Es ist ihr Verhältnis zum Tode.

Von den Nachrichten, die im vorigen Winter durch die Dnepr-Front flüchteten, hatten Einzelheiten einer Gefangenenaussage im Gedächtnis. Sie streifte Schuppen von den Augen. Ganz nebenbei hatte der Sowjetanwarter erzählt, daß es drüben üblich sei, die eigenen Gefangenen zu Bergen zu schießen, mit Benzin zu übergießen und gleich einem Ganzen Schutt zu verbrennen. Damals fiel mir plötzlich ein, daß ich in der Sowjetunion noch kein Soldatengrab gesehen hatte.

In unser Quartier kam am jedem Morgen eine Ukrainerin, die aus Holz und Wasser brachte. Sie hieß Marusja und war zweiundzwanzig Jahre alt. Wir mochten sie, weil sie sich fleißig, geschickt und freundlich anstellte. Einer hatte herausgebracht, daß ihr Mann krank im Bett lag; den radebrechenden Erzählungen nach muß ihn eine Lungenentzündung umgeworfen haben. Irigendwann fragt Schmidt, wie es ihm gehe. Marusja blinzelte ihn verdutzt an und erwidert: „Oh, Pan kaputt —“. Er war schon seit drei Tagen tot.

Immer gleichen die Friedhöfe der Städte verlottertem Brachland. Leppig rankte das Unkraut. Verrostetes Eisenblech, häßlich in den Formen von Hammer und Sichel, erhob sich über eingestunkenen Hügel. Dazwischen einsame Doppelkreuze, aber auch in deren Umkreis herrschten Moder und Verkommenheit. Man stürzte sofort, daß niemand zu diesen Plätzen kam. Nur langsam entdeckten wir, warum das so sein mußte; denn der Gang zu den Toten verlangt Respekt vor dem Ewigen.

Etwas fehlte diesem Regime: Die Ehrfurcht. Aber der Staat, der unfähig ist, in seinen Untertanen die Menschen zu respektieren, und der sie deshalb ohne Gefühl behandelt, mindert

Juden waren die Mörder der polnischen Offiziere

Die Erschießungen dauerten mehrere Wochen - G.P.U.-Angestellte und Augenzeugen sagen aus

Berlin, 15. April. Zur Aufdeckung des Verbrechens im Walde von Katyn ist auch eine umfangreiche Untersuchung durch eingehende Zeugenvernehmungen und durch genaue Aufzeichnungen von Augenzeugen eingeleitet worden. Die Bewohner der umliegenden Dörfer Sosenal, Nowobatek, Gnesdowo, die Eisenbahnangestellten der Verladebahnhöfe, die vor drei Jahren die endlose Folge der Kraftwagen mit den polnischen Gefangenen gesehen haben, die zum Kofejary-Hügel im Walde von Katyn gebracht wurden, die Holzschneider, die die Eisenbahnwagen mit den gefesselten polnischen Offizieren auf den Abstellgleisen gesehen haben, sie alle werden eingehend vernommen. Ihre Aussagen werden genauestens geprüft und verglichen.

Das bisherige Ergebnis dieser Untersuchungen ist genau so sensationell wie die Aufdeckung des furchtbaren Mordes. Die Vernehmungen sagen übereinstimmend und ausnahmslos aus, daß die Mörder der polnischen Offiziere durchweg Juden waren und daß die G.P.U.-Erschießungstruppe von jüdischen Funktionären befehligt wurden.

Im Weissen führenden Mitglieder des polnischen Hilfskomitees, namhafter Juristen aus Warschau und zahlreicher polnischer Journalisten erklärte der Eisenbahnarbeiter Alexei Slatkow, der seinerzeit auf dem Verladebahnhof, wo die gefesselten polnischen Offiziere aus dem Zuge in Lastwagen verladen wurden, arbeitete, daß sich die Bewachungskommandos aus jüdischen Funktionären der K.P.D., d. h. der G.P.U. zusammensetzten. Er hat die berüchtigten Gefängnis-Autos und Arrestantenwagen vom Bahnhof Gnesdowo hinaus zum Wald von Katyn verfolgen können, wie sie vollgepackt mit gefesselten Offizieren abfuhr und bald darauf leer zurückkehrten. Diese Vorgänge hat Slatkow mehrere Wochen hindurch beobachtet können. Nach Aussagen anderer Zeugen waren den Dorfbewohnern und Bauern die G.P.U.-Funktionäre durch ihr jüdisches Gebaren wie durch ihre Sprache als Juden bekannt.

Nach den Aussagen von ehemaligen Angestellten des Kommissariats der G.P.U. in Smolensk hatten die Führung bei der Erschießung mehrere Kommissare des Kommissariats der G.P.U. in Minik. Aus dem Smolensker Kommissariat waren nach diesen Aussagen vier Beamte zur Erschießung der polnischen Offiziere abgestellt, die G.P.U.-Beamten Lew Rybat, Chaim Zinberg, Abram Serikowitsch und Pawel Worobinik.

Von diesen vier Smolensker G.P.U.-Schlächtern sind schon an den Namen drei einwandfrei als Juden erkennbar. Sie haben die Transporte auf der Bahnstation Gnesdowo in Empfang genommen und von dort zur Mordstätte begleitet. Sie haben sich später damit gebrüht, daß 17-jährige Jährlinge bei ihrer Erschießung in Schlägen ausgebrochen seien und ihnen hohe Geldsummen und Wertgegenstände, die sie in ihre Stiefel eingetauscht hatten, als Lösegeld angeboten hätten.

Die G.P.U.-Angestellten haben auch über die Drogen im sogenannten „Dnjepr-Schlösschen“, dem berüchtigten Erholungsheim der G.P.U. in der Nähe der Mordstätte im Walde von Katyn, im Kreise der Smolensker G.P.U. so widerliche Berichte gegeben, daß es unendlich ist, sie schriftlich wiederzugeben. Sie charakterisieren die Schamlosigkeit und Verworfenheit der jüdischen Heuler in nicht zu überbietender Weise.

„Das Grauen verschlug uns die Sprache“

Berlin, 15. April. Der Berliner Korrespondent der Madrider Zeitung „Informaciones“ gibt seinem Blatt eine Schilderung über seine Eindrücke im Nordwald von Katyn. Beim Anblick des ungeheuren Massengraves der 10 000 polnischen Offiziere habe ihm und seinen Reisebegleitern das Grauen die Sprache verschlagen. In den Felsen der Wälder hätten sich militärische Pakete befunden und Bilder von Müttern und Söhnen. Aus den Dokumenten sei einwandfrei hervorgegangen, daß der Mordbefehl Stalins sich gegen die gesamte polnische Intelligenz gerichtet habe.

Marshall Antonescu zwei Tage beim Führer

Rumänien kampfbereit bis zum Endsiege - Freundschaft und Kampfgemeinschaft besiegelt

Führerhauptquartier, 15. April. Der Führer empfing am 12. April den Staatsführer Rumäniens, Marshall Antonescu, zu einem zweiseitigen Besuch.

Die Besprechungen, an denen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel teilnahmen, umfassten die allgemeine politische Lage und die Fragen des gemeinsamen Kampfes gegen den Bolschewismus und die mit ihm verbündeten englisch-amerikanischen Plutokratien; sie fanden im Geiste der deutsch-rumänischen Freundschaft und der unerschütterlichen Kampfgemeinschaft der im Dreimächtepakt verbündeten Nationen statt.

Der Führer und der Staatsführer Rumäniens bekräftigten ihre feste Entschlossenheit, den Kampf gegen die Feinde Europas unbezweifelbar unter Einfluß aller Kräfte bis zum kompromißlosen Siege fortzusetzen. Das rumänische Volk wird Seite an Seite mit den Völkern der Achsenmächte den Kampf bis zum Endsiege führen und mit diesem historischen Beitrag zur Befreiung Europas die Grundlage schaffen für die Sicherstellung der Zukunft der rumänischen Nation.

Marshall Antonescu war begleitet vom Chef des Militärkabinetts, Oberst Davidescu, und von Offizieren des rumänischen Generalstabes. Der deutsche Gesandte in Bukarest, von Killinger, und der deutsche General beim Oberkommando der rumänischen Wehrmacht, General Hansen, nahmen an der Zusammenkunft teil.

Angloamerikaner die gleichen Feinde wie die Sowjets

Bukarest, 15. April. Das amtliche Kommuniqué über den Besuch des rumänischen Staatsführers Marshall Antonescu beim Führer, das in den späten Abendstunden des Mittwoch in Bukarest bekannt wurde, hat in der rumänischen Öffentlichkeit insofern übertraucht, als die Reise vollständig geheimgehalten worden war. Mit Stolz nahm man zur Kenntnis, welche Bedeutung an höchster Stelle des Deutschen Reiches dem militärischen und wirtschaftlichen Beitrag Rumäniens zum Kriege für die Verteidigung Europas beigemessen wird. Nachdem sich die rumänische Presse und Öffentlichkeit in den letzten Wochen und Monaten immer wieder von dem Zurückweichen der Engländer und Nordamerikaner vor den sowjetischen Herrschaftsansprüchen in Bezug auf Europa überzeugen konnten, eine Nach-

giebigkeit, der Rumänen im Ernstfall als erstes Land zum Opfer fallen würde, zeigt man in rumänischen politischen Kreisen jetzt unverhüllte Freude darüber, daß die Gleichstellung Englands und der West-Staaten mit den Sowjetrußen als Feinde Rumäniens in dem Kommuniqué zum Ausdruck kam. Mit Befriedigung stellt man schließlich fest, daß der rumänischen Nation in der amtlichen Mitteilung eine ihren Kriegseinstellungen entsprechende Stellung nach dem Kriege zugebacht wird.

„Am Vorabend großer Ereignisse im Osten“

Sofia, 15. April. „Eine Wertung der Kräfte am Vorabend großer Entscheidungen im Osten“ unternimmt der bulgarische Reserveoberstleutnant Poshew in der Zeitung „Sora“. Poshew kommt zu der Ansicht, daß die deutschen Armeen jetzt ein erhöhtes Potential, einen überlegenen Kampfesmut und günstigere Aussichten für einen Sieg im Osten besitzen. Es bereitet sich ein entscheidender Schlag im Osten vor, der mit einer bisher unbekanntem Anspannung unternommen würde. Die Chancen seien in diesem Falle für die Deutschen.

„Wirtschaftsfront der Achse unüberwindlich“

Stockholm, 15. April. Im Londoner Ministerium für den Wirtschaftskrieg erklärte man, es bestehe keinerlei Aussicht auf einen Zusammenbruch der Achse an der Wirtschaftsfront. Es bestehe auch keinerlei Möglichkeit für einen unmittelbaren Mangel an Lebensmitteln in Deutschland oder den besetzten Gebieten, da es den Achsenmächten anscheinend gelungen sei, genügend Vorräte für den nächsten Winter zu schaffen. Ein solches Geständnis ist sehr bezeichnend für ein Land, dessen Ernährungsminister die Bevölkerung — auf Spatzjagd schießt.

Hull wieder einmal sehr kleinlaut

Stockholm, 15. April. „Wir haben zwar Maßnahmen zur Erlangung des Sieges getroffen, aber das bedeutet nicht, daß wir den Krieg schon gewonnen haben. Wir sind weit davon entfernt“, erklärte USA-Staatssekretär Cordell Hull am Mittwochabend vor der panamerikanischen Union.



Am Massengrab der G.P.U.-Opfer im Wald von Katyn

Ausländische Journalisten besichtigen im Weissen deutschen Offiziere die feigelegenen Massengräber im Wald von Katyn.

(Weltbild)

Wie sieht Europa nach dem Siege aus?

Die praktischen Auswirkungen kontinentaler Solidarität - Aufteilung der wirtschaftlichen Reserven der Welt

Rom, 15. April. Die Frage, wie Europa nach dem Sieg der Achse aussehen wird, beantwortet zum erstenmal in der italienischen Öffentlichkeit der Direktor des „Messaggero“, Alessandro Pavolini. Er meint, die ersten Anzeichen über die Aufstellung, die Achse von Europa hat, zeichneten sich schon bei der ersten Begegnung zwischen dem Duce und von Ribbentrop ab, und die letzte Begegnung zwischen dem Duce und dem Führer bestätigte diese Aufstellung.

Die Erklärungen nach dem immer wiederkehrenden Begegnungen ihrer Staatsoberhäupter ließen aber stets klarer die einzelnen Punkte dieses Programms erkennen: „kontinentale Solidarität“. Die praktische Auswirkung heiße die gemeinsame Ausbeutung der Güter Europas und Afrikas für ganz Europa und zwar:

1. Auf den Europäern ein gleich aufgeteiltes Afrika gesichert werden.
2. Der freie Verkehr auf den Meeren.
3. Das europäische Ausland muß ganz Europa zur Verfügung stehen.

„Die gleiche Aufteilung der wirtschaftlichen Reserven der Welt ist also keine Kriegsforderung der Achsenmächte mehr, sondern zum Teil schon das Ergebnis ihrer siegreichen Aktionen. Als ein weiteres, im gemeinsamen Interesse Europas liegendes Ziel bezeichnet Pavolini die soziale internationale Gerechtigkeit.“

Wenn das Kommuniqué sagt, daß alle gemeinsamen Ziele bekräftigt wurden, die die Achsenmächte für die Verteidigung der europäischen Kultur verfolgen, so heißt das, daß diese Verteidigung sowohl den portugiesischen Katholiken, als auch den bulgarischen Orthodoxen, die Bibliothekare von Reims und die Bauern Roms, die Schweizer Hirten als auch die Knecht von Riga angeht, also alle diejenigen, die unter keinen Umständen der Volkshemmung ihrer Länder wollen. Insofern sind die Schlachten der Achsenmächte gleichzeitig national und doch zum erstenmal „europäisch“. Es geht aber nicht nur darum, die europäischen Völker zu verteidigen, sondern der Europäer kann zu einer europäischen Solidarität durch die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Nationen Europas gelangen. Während die andere Seite den europäischen Kontinent in sowjetische und britisch-nordamerikanische Interessengebiete aufteilen will, verhandelt die Achse alle gerade, sich für ein Europa einzelner Nationen, größerer und kleinerer, zu schlagen, für ein Europa von Völkern, die in ihrer historischen und politischen Individualität bestehen bleiben.

Den in dem Kommuniqué enthaltenen Satz der „Rechte der Nationen“ auf freie Entwicklung und Zusammenarbeit deutet Pavolini in dem Sinne, daß diese Zusammenarbeit aller Völker Europas auf gemeinsamen Interessen basieren müsse. Diese Interessen beständen in erster Linie darin, Europa den Frieden zu sichern.

auch deren Bereitschaft, ihre guten Instinkte zu wecken. Nichts charakterisiert den Umgang des bolschewistischen Apparates mit dem einzelnen deutlicher als das Wort „liquidieren“, das namentlich im Zusammenhang mit Todesurteilen der Gerichtsbarkeit verwendet wird. Dahinter verbirgt sich der konsequente, radikale Materialismus des Systems; es verrät, daß man das lebendige Wesen nicht anders bewertet als eine Kreidetafel auf der Schiefertafel, die man nur auszulöschen braucht.

Der Kult, mit dem ein Volk seine Toten ehrt, ist ein Präzifikon seines Ethos. Und er ist ein Spiegel der Würde, die es dem Leben zollt. Wer von den abendländischen Vorstellungen ausgeht, muß alle Begriffe, an denen er seine Weltanschauung bildete, umwälzen, um der bolschewistischen Ideologie folgen zu können. Die Lehre von der ökonomischen Bedingtheit läßt dem Menschlichen keinen Spielraum, und so wurde das Menschliche zu einer lästigen Störung der Theorie. Der Mann, die Frau, das Kind besitzen nur als Produktionskräfte Bedeutung. Dem sowjetischen Bedürfnis entsprechen sie am besten, wenn sie wie Maschinen funktionieren, die das Unwetter der Arbeit treibt. Ist die Feder abgelaufen, wirft man sie gleich einem nutzlosen Gerät fort. Der Körper, der Schicksal, wirkt aus solcher Perspektive lediglich als Hülle ohne Sinn.

Wir können nicht folgen, unser Gewissen schlägt in anderem Takt; hier hilft auch keine Gewöhnung an die sowjetische Umwelt. In einer Stadt im Süden wurde von der Miliz ein Einheimischer gefoltert, weil er geplündert und marodiert hatte. Es war wie ein Volksfest — in Scharen strömten die Menschen herbei, Greise und Kinder, und das Grausen, das der westlich zivilisierte Mensch bei solchen Szenen empfindet, schien ihnen unbekannt zu sein. Und ich erinnere mich, wie eines Tages zwei Männer überliefen, bei Nacht und Nebel durch eine Schlucht, die die Front bildete. Es waren Arbeiter, die um 1930, als in Deutschland die Wirtschaftskrise begann, sich von den Sowjets anwerben ließen, und die sich wohl auch als Kommunisten gefühlt hatten. Sie sprachen stöhnend, ächzend, als hätte ihnen eine dunkle Macht den Mund zu. Schließlich wurden sie freimühtig.

„Nacht mit uns, was ihr wollt“, sagte der Ältere, ein Mann von mehr als vierzig Jahren. „Nacht was ihr wollt“, fuhr er nach einer Pause fort, „aber schickt uns nicht zurück. Dort zu leben, das war, als wäre man schon gestorben, wissen Sie — es ist ringsum immer so kalt gewesen, und man wurde innen selber kalt, Sie werden das vielleicht nicht verstehen —“

Wir verstanden es. Kriegsberichterstatter Hubert Neumann.

Französische Parlamentarier wittern Morgenluft

Paris, 15. April. Während Giraud und de Gaulle immer noch nicht zusammenkommen können, scheinen einige in London sitzende französische Parlamentarier es schon nicht mehr erwarten zu können, auch wieder ihre Finger im Spiel zu haben. Es handelt sich um ein Duzend ehemaliger Deputierter und Senatoren, die allen ehemaligen politischen Schattierungen des Parlaments der Dritten Republik angehören. Diese Herren sind der Ansicht, daß man den Generalen nicht die Leitung der französischen Geschichte überlassen dürfe, denn sie hätten doch ihre Unfähigkeit im französischen Feldzug erwiesen. Schließlich wäre auch alle Mühe umsonst, wenn in Frankreich ein direktoriales Regime errichtet werden würde. Um dieser von Juden und anderen parlamentarischen Schiebern befristeten Möglichkeit vorzuzugreifen, haben 12 Abgeordnete und Senatoren ein Sonderkomitee in London gegründet, das sich für die Wiedererrichtung eines parlamentarischen Systems in Frankreich „verbürgt“.

Sie möchten unsere „M.“ nachmachen

Wissabon, 15. April. Eine Art Propaganda-Kompanie, wie sie die deutsche Wehrmacht seit langem kennt, wird jetzt in den USA aufgestellt. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wurde, hat die nordamerikanische Armee 800 Propagandaleute angefordert, die an die Front nach Nordafrika geschickt werden sollen. Sie sollen dort den Truppen zugeleitet werden.

Da aber in Nordafrika lediglich die 8. und die 1. britische Armee kämpfen, während General Alexander die Amerikaner vollkommen aus der Front herausgenommen hat, werden die „Propagandaleute“ wie bisher auf ihre Phantasie angewiesen sein.

Aus aller Welt

Fünf Todesurteile für Fleischschieberbande

Berlin. Anfang Dezember vorigen Jahres gelang es der Berliner Polizei, eine Verbrecherbande auszuhelken, die in großem Umfang zu phantastischen Preisen Schieber- und Schleihhandelsgeschäfte mit geflochtenen Fleischarten und darauf bezogenen Wurstwaren gemacht hatte. Seinen Ausgangspunkt nahm das Treiben bei einem diebstahligen Lagerverwalter, dem 36 Jahre alten Kutscher Walter Lenk. Dieser stahl bei einer Berliner Expeditionsfirma ein gerade aus der Druckerei gelommenes Paket mit 2000 Fleischarten über je 2 1/2 Kilogramm Fleisch für ländliche Selbstverbraucher. Damit hatte sich der Verbrecher die Verfügungsmöglichkeit über nicht weniger als 100 Zentner Fleischwaren verschafft.

Er verkaufte von den Karten nach und nach etwa 1150 Stück zum Preise von 15 RM. je Stück an den bei der gleichen Firma beschäftigten Kraftfahrer Erich Sommerfeld aus Berlin. Dieser wiederum — ein neunmal vorbestrafter Verbrecher — vertrieb rund 400 Stück mit entsprechendem Aufgeld an Erwin Lehmann sowie 200 Stück an Franz Körner aus der Chausseestraße in Berlin. Lehmann und Körner waren gleichfalls Schieber aller Art. Körner, achtzehnmal vorbestraft, verkehrte in Verbrecher- und Dürrenkreisen und handelte mit Kleiderarten und ähnlichem. Er verkaufte die 200 Fleischarten mit einem nochmaligen Preisaufschlag weiter.

Auch Lehmann verkaufte einen großen Teil der von Sommerfeld bezogenen Karten mit einem erneuten Aufgeld, unter anderem 80 Stück an Paul Müller. Im übrigen aber bezog Lehmann auf diese Karten unter Mitwirkung seiner Geliebten, der 28 Jahre alten Verkäuferin Lucie Stoll, geb. Burghardt, von teils gutgläubigen Lieferanten zentnerweise Wurstwaren. Die Hauptwurstlieferantin war die Händlerin Helene Kirchner geb. Ehardt in Berlin-Buchholz, die bereits wegen Abgabe von Waren ohne Bezugschein vorbestraft ist. Sie erkannte, daß es sich hier um Fleischarten unrechtmäßiger Herkunft handelte, und hielt sich dadurch schadlos, daß sie dem vollen Gewicht verlangenden Lehmann dreißig weniger Wurst zugab, als sie Karten bekam.

Von Lehmann wiederum bezog u. a. die Elisabeth Kraus, geb. Ratz, zwei Zentner Wurst. Sie mußte an den Gauner bereits 15 RM. für das halbe Kilo zahlen. Damit war die Wurst aber immer noch nicht in die Hände der Verbraucher gelangt. Es ergab sich jedoch, daß zum nunmehrigen Preis kaum noch Abnehmer zu finden waren, am allerwenigsten in Verbraucherkreisen, und die Kraus blieb zum größten Teil auf der überbelegten Schieberware sitzen. Dabei hatte sie in ihrer Dabrig noch einen dritten Zentner Wurst bei Lehmann bestellt. Diese Lieferung kam zu ihrem Glück nicht mehr an. Denn als Müller, der die Transporte von der Kirchner zu den Abnehmern Lehmanns besorgte, dort zur Abholung neuer Ware erschien, lief er gerademwegs einem auf ihn wartenden Polizeibeamten in die Hände.

Der Dieb Lenk, die Hehler Sommerfeld, Lehmann und Körner sowie ihr Helfert Müller wurden sämtlich als besonders gefährliche Kriegswirtschaftsverbrecher und Volksschädlinge zum Tode verurteilt. Die Wursthändlerin Kirchner erhielt fünf Jahre Zuchthaus und 10.000 RM. Geldstrafe, die Stoll und die Kraus vier bzw. drei Jahre Zuchthaus und 1000 bzw. 3000 RM. Geldstrafe.

Japan-Flugzeuge können bis Amerika vordringen

Generalmajor Sato über Angriffsvorbereitungen und neue Erfindungen

Tokio, 15. April. Japanische Flugzeuge sind heute in den amerikanischen Kontinent anzugreifen, erklärte Generalmajor Sato, Chef des Büros für militärische Angelegenheiten des japanischen Kriegsministeriums, in einer Ansprache vor japanischen Erfindern. Die Heimatfront muß eng mit den Offizieren und Mannschaften an der Front zusammenarbeiten, um alle Vorbereitungen für einen Schlag gegen den amerikanischen Kontinent zu treffen. Er gab weiter bekannt, daß die japanische Flugzeugabwehr durch verschiedene wichtige Erfindungen bedeutend verbessert worden ist. Die wichtigste Aufgabe der japanischen Rüstungsindustrie, fuhr Sato fort, besteht darin, die Produktion von Flugzeugen immer weiter zu erhöhen. Auch auf diesem Gebiet kommen uns die reichen Rohstoffvorkommen der südostasiatischen Länder zugute. Die immer intensivere Ausbeutung dieser Vorkommen ermöglicht es uns, unsere Produktion allmählich auf eine völlig autonome Basis umzustellen.

Sato sprach vor 80 japanischen Erfindern, die sich auf dem Gebiet der Rüstungsindustrie Verdienste erworben haben und vom japanischen Kriegsministerium ausgezeichnet wurden. Von den Erfindungen, die diesen Männern zu verdanken sind, werden die Verbesserungen an Tanks als besonders wichtig bezeichnet. Die Weiterentwicklung der Erfindungen bezieht sich auf Flugzeugkonstruktionen sowie Beschleunigung des Flugzeugbaus.

Vier „Nachkriegsplaner“ für Pläne ins Blaue

Wissabon, 15. April. Roosevelt hat einen Vier-Männer-Ausschuß eingesetzt, der regelmäßig über wirtschaftliche und politische Nachkriegspläne beraten soll. Er besteht aus dem Geographen Dr. Hjalmar Hoeman, dem Nachkriegsplaner und Russland-Experten im Staatsdepartement Dr. W. Pasvolnky sowie Roosevelt's beiden früheren Vorgesetzten Norman Davies und Myron Taylor.

Von diesen und anderen „Nachkriegsplanern“ erklärt Senator La Follette, daß alle bisher gemachten Vorschläge dieser Art niemanden binden, nicht einmal ihre Urheber. Selbst wenn der Kongreß in dieser Hinsicht eine allgemein gebilligte Entscheidung annehmen wollte, könnte er sie nach einiger Zeit ebenso wieder aufheben.

„Die verdächtig großen Nonnenfüße“

Madrid. Eine ganz interessante Bekanntschaft machten zwei in einem Auto reisende Herren mit drei „Nonnen“ auf dem Wege von Cordoba nach Sevilla. In schneller Fahrt ging es dahin, als ihnen plötzlich eine Nonne am Wegrand zumunkte. Der Chauffeur hielt an und fragte sie nach ihren Wünschen. Die Nonne wollte aufsteigend zu einem Scherkerwagen in Vora und führte zu diesem Zwecke ein „Kofferschek“ mit „Medizinflaschen“ mit sich. Mit heißen Dankesworten für das liebenswürdige Entgegenkommen nahm sie neben dem Chauffeur Platz. Dieser betrat sie unauffällig aber eingehend und stellte fest, daß ihre Hände dicht besaart waren. Auch hatte sie eine Schuhnummer, die mit der seinen getrocknet konkurrieren konnte. Da hielt der Wagen mit einem Ruck. Was war los? Der Chauffeur erklärte, daß etwas mit dem Benzinschalter nicht in Ordnung sei. „Steigen Sie doch bitte einen Augenblick aus — mein Werkzeugschloß befindet sich unter ihrem Sitzplatz“, forderte er die Klosterfrau auf. Dabei nahm er ihr das Medizinfläschchen in die Hand und ließ sie aussteigen. Dann stieg er wieder ein, gab Volllast und raste ohne Nonne davon. Nicht wenig erstaunt über diesen Vorfall waren die beiden Herren. „Was fällt Ihnen nur ein, eine Nonne allein auf weiter Flur absteigen zu lassen?“ hieß es. Der Chauffeur hielt nach einigen Kilometern den Wagen an und öffnete das geheimnisvolle Kofferschek. Was sahen drei erstaunte Augenpaare? Drei geladene Revolver lagen an Stelle der Medizinflaschen im Kofferschek. Als sich die Herren vom Schreden erholt hatten und sie wieder ein Stück weitergefahren waren, winkten ihnen wiederum zwei Nonnen, den Wagen anzuhalten. Der Wagen fuhr langsam auf die beiden Klosterfrauen zu und die Insassen erkannten, daß sie demselben Orden angehörten wie die erste. Ohne Halt zu machen, fuhr das Auto bis vor die Polizeiwache in Lora. Die Polizei stellte fest, daß es sich um Angehörige einer bolschewistischen Terrororganisation handelte.

Der Sohn nach 17 Jahren wieder entdeckt

Rosenhagen. Ein überraschendes Zusammentreffen gab es dieser Tage in einem Hotel in Gentofte nahe der dänischen Hauptstadt. Ein Handwerksmann begab sich in dieses Hotel, um sich in der Villardstraße ein wenig die Zeit zu vertreiben. Dabei sah er einigen jungen Spielern zu, unter denen ihm besonders ein junger Mann wegen seiner hervorragenden Fertigkeiten imponierte. Er sprach ihn an, und bei der Vorstellung ergab sich, daß beide gleichen Namens waren. Es war ein Sohn des Handwerkmannes, von dem er sechzehn Jahre lang nichts mehr gehört hatte.

Zu früh entschleiertes Bräutchen

Barcelona. In einer Kirche von Barcelona sollte die Trauung eines Brautpaares stattfinden, das zwei bekannten Familien der Stadt angehörte. Braut und Bräutigam kannten sich seit über einem Jahr, und sie stellten das dar, was man ein prächtiges Paar zu nennen pflegt. Viele Zuschauer waren herbeigeströmt, als es seinen Eingang in die Kirche hielt. Als sich das Brautpaar dem Altar näherte, begegnete dem Bräutigam das kleine Mädchen, das er aus Versehen auf die Schleppe der Verlobten trat. Mit einem Male änderte sich das Bild. Die Braut wandte sich hastig gegen ihn und schrie ihn wutentbrannt mit lauter Stimme an: „Ekel!“ Als der junge Mann das hörte, zeigte er seiner Braut ohne weiteres die kalte Schulter, marschierte zum Ausgang der Kirche und verschwand, ohne sich von jemand zu verabschieden.

Splitter

London zieht gegenwärtig in Kairo den größten Rundfunkbetrieb außerhalb Englands auf. Eine wahre Monstreorganisation soll dazu dienen, die Zusammenarbeit zwischen England und den naheliegenden Ländern zu verstärken, d. h. praktisch ausschließlich der britischen Agitation dienlich gemacht zu werden. Die BBC-Filiale hat neue, wesentlich vergrößerte Anlagen in der Kairoer Gartenstadt bezogen.

Die Chinesen riefen nach Waffen — und erhielten einen Film; die Ägypter riefen nach Brot — und erpalteten Radiobrotkrumen.

Als Peter der Große überredet werden sollte, den Juden in seinem Reich Bürgerrechte einzuräumen, sagte er: „Ich brauche in Russland keine Juden. Jeder meiner Russen ist selber Jude genug.“ Dem „roten Jar“ von heute hat es aber offenbar damit doch nicht gereicht.

Frau Roosevelt hat auf eine Einladung der jüdischen Agenturinspektion Jerusalem geantwortet, daß sie auf ihrer geplanten Fahrt nach Moskau auch Palästina besuchen werde. Die „Palästina Post“ gerät über diese Zusage vor Freude aus dem Häuschen und schreibt, Frau Roosevelt werde von der Judenheit einen Empfang erfahren, der einer Königin würdig sein werde, als Dank für die von ihr der jüdischen Sache geleisteten Dienste und ihr Interesse am Judentum. Sollen sie doch für sich behalten, ihre „Judentönigkeit“! Ihre Wohnheimat ist ja längst schon Palästina.

Die überschüssige Kaufkraft in den Vereinigten Staaten wird auf 40 Milliarden Dollar geschätzt. Der Schwarze Markt hat einen gewaltigen Umfang angenommen.

Als einziger ernsthafter Konkurrent für den Schwarzen Markt kommt nur der Nordgerman in Frage, der im nächsten Jahre sogar 70 Dollar-Milliarden ausgeben will, um die Achse zu besiegen.

In Lima, der Hauptstadt Perus, ereignete sich beim Kontrollbesuch des USA-Vizepräsidenten Wallace folgendes Intermezzo: Ein Journalist hatte Wallace gebeten, er möge doch den Ausdruck „Mann des Volkes“, den er öfter in seinen Reden verwende, näher definieren. Als der Vizepräsident eine solche Definition nicht gleich zur Hand hatte, fragte ihn der Journalist, ob er zum Beispiel die Anwesenden, Journalisten und Diplomaten, als Männer des Volkes bezeichnen würde. Wallace sagte nein. Darauf fragte der Journalist, ob Adolph Hitler ein Mann des Volkes sei. Hierunter antwortete Wallace: „Er wurde als solcher geboren, aber...“ Hierunter brach der Vizepräsident seine Feststellung, denn die Fortsetzung wäre ihm wohl sehr peinlich geworden. Wallace und seine Gattin wurden weder als Männer des Volkes geboren, noch sind sie Männer des Volkes geworden.

Nach einer Erklärung des Kriegsinformationsamtes in Washington gibt es in USA 22 Millionen Menschen, deren Muttersprache nicht die englische gewesen sei. Zwei Millionen Menschen in den USA, verstanden überhaupt kein Englisch. Von den eine Fremdsprache pflegenden Volksgruppen sei die deutsche die größte. Es gebe fünf Millionen Amerikaner deutscher Herkunft und 149 deutsche Sprachige Zeitungen. Die zweitgrößte Volksgruppe bestanden die 3,75 Millionen Italiener dar, für die 114 Zeitungen in italienischer Sprache herausgegeben würden.

Während die Angloamerikaner bereits davon träumen, daß nach dem Kriege ganz Europa Englisch sprechen müsse, zeigt diese Statistik, wie weit es mit diesem Englisch im eigenen Lande her ist.

Rästel um den Tod General Nordacs

Paris, 15. April. General Nordac, ein Mitarbeiter des bekräftigten „Lagers“ Clemenceau in der Zeit gegen Ende des ersten Weltkrieges und danach, ist am Montag gestorben.

Seinen Tod umgibt noch geheimnisvolles Dunkel. Zunächst hieß es, der General habe Selbstmord begangen, indem er sich von einer Brücke in die Seine stürzte. Von der Familie des Verstorbenen wird aber erklärt, daß der 73jährige unterwegs von einem Anfallsanfall befallen wurde und dann im Pariser Krankenhaus gestorben sei. Von der Polizei wird jede Auskunft über die Todesursache verweigert.

Lord Woolton schickt die Briten auf Spaghensang

Stockholm, 15. April. In England ist augenblicklich ein Streit um die Nahrungsmittel entstanden. Der Ernährungsminister Lord Woolton erließ vor einigen Tagen einen Aufruf an die Öffentlichkeit, sie solle sich in größtmöglichem Umfang am Spaghensang beteiligen. Hierdurch würde nicht nur die bis zur Landplage gehende Vermehrung dieser Wägel vermindert, sondern gleichzeitig die Möglichkeit zu einer schmackhaften Bereicherung des englischen Speisezettels geschaffen. In dem Aufruf des Ernährungsministeriums wurde auch Anweisung gegeben, wie man die Spägen am besten erlegen könne.

Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann des Volksturm, Hr. v. Wittgenstein, Kommandant eines Grenadier-Bataillons; Hauptmann Gerhard Friedrich, Kommandeur eines Panzergranadier-Bataillons; Hauptmann Erich Fellmann, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, und an Feldwebel Alois Schreiner, Zugführer in einem Grenadier-Regiment; ferner an Hauptmann Benz, Stabskapitän in einer Kampfgruppe z.B., und an Leutnant Strahmann, Flugzeugführer in einer Fernaufklärungsstaffel.

Der Führer verließ das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Carl von Burgsdorf, Führer eines Grenadier-Regiments; Major Carl Beck, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons; Oberleutnant Peter Müller, Chef einer Grenadier-Kompanie; Unteroffizier Leopold Diehl, Gruppenführer in einem Panzergranadier-Regiment; Unteroffizier Konrad Saul, Gruppenführer in einem Grenadier-Regiment.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reich, Schriftführer: Dr. Carl Caspar, Expedient in Karlsruhe.

AUS KARLSRUHE

Die Rollschuhmäde

Dieser Tage führte mich mein Weg über den Bahnhofplatz. Da stand dichtgedrängt wie eine feste Mauer eine Zuschauermenge vor dem südlichen Teil des Platzes: Soldaten, Urlauber, Reisende, Eisenbahner, kleine und große Leute, Kraftfahrzeugführer, Gepäckträger, ein buntes Bild.

Was dort wohl los war? Der Platz hatte sich in eine Rollschuhbahn verwandelt! Fünf junge Karlsruher Mädchen zeigten dort der Menschenmenge ihre anmutigen Rollschuhkünste. Das war ein jadisches Fahren, Wenden, Rückwärtslaufen, auf einem Fuß fahren, ein Paarlaufen, ein ewiges Kreisen und Hogenziehen. Bunt flatterten die kurzen Kleiderchen. Die warme Aprilsonne lachte von Westen und sandte ihre Scheinwerfer auf die Karlsruher Rollschuhläuferinnen, die ihrem improvisierten und großen Publikum mit „Grandjeza“ und Schwung ihre anmutigen und schönen Rollschuhkünste unentgeltlich und unermüdet vormachten. Ein liebes Frühlingsbild an der lebendigen Verkehrsader.

Ob die jungen Karlsruherinnen, denen wir hier für ihre täglichen Kunstvorführungen freundlich danken, wissen, daß sie ihren Zuschauern viel Freude und eine kleine Ablenkung vom Alltag schenken, der Stadt Karlsruhe aber tüchtige Arbeiterinnen für die Sportstadt bedeuten? Wenn ich wieder einmal Zeit für einen kurzen Augenblick habe, dann werde ich mich gerne in die Menschenmauer am Rollschuhparadies einfügen. Der Straßenbahnfahrer sagte mir beim Weiterfahren durch die Südstadt: „Des könne Se jeden Tag sehe, die Rollschuhmäde...“ (HEKU)

Die Heilkräuterernte beginnt

In diesen Frühlingsstagen geht auch wieder die Sammlung der für die Versorgung von Wehrmacht und Heimat so wichtigen Heilkräuter ein. Wie die in unserem Gau mit der Durchführung beauftragte Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung e. V. (R. f. H.), Wiesloch mittelt, müssen jetzt folgende Blüten gesammelt werden:

1. Die Duftschlüsselblüten (Flores Farfarae). Sie sind zu finden auf tonigem, nassem und trockenem Boden.
 2. Auf jedem Rasenplätzchen, auf Wiesen und Rainen blüht in Höhe und Fülle das Gänseblümchen (Bellis perennis).
 3. Nicht zu vergessen die Schlüsselblume (Primula officinalis). Die Blumentrone der officinellen (arzneilichen) ist bottergels mit süßlichem Geruch. Die hohe Schlüsselblume eignet sich nicht zu medizinischen Zwecken, daher auf die erste Art achten.
- An der Sammlung dieser wertvollen Blüten sollen sich die Erzieher aller Schulen mit den Schülern beteiligen.

Früher Hausangestellte - heute Elektrohelferin



Rosa war bisher als Hausangestellte tätig. Seit dem Einzug in einen in einem hässlichen Krankenhauseingang, wo sie den elektrischen Betrieb übernahm, hat sie sich als Elektrohelferin ausgebildet. Rosa, Elisabeth Graf.

Kurz notiert - kurz gelesen

40jähriges Arbeitsjubiläum. Am 14. April feierte der langjährige Profurist der Fabrikerei Prinz AG. und jetziger Direktor, Herr Wilhelm Dölbe, sein 40jähriges Arbeitsjubiläum. In den Räumen der Fabrikerei Prinz fand die Ehrung des Jubilars statt, durch eine kurze Betriebsfeier, in welcher der Aufsichtsrat, der Betriebsführer und der Betriebsobmann Anreden hielten. Die Heiligkeit des Jubilars bewiesen die vielen Geschenke und zahlreichen Blumenpenden sowie die vielen Glückwünsche von Stadt und Land.

Wir gratulieren! Frau Friederike Mangler, geb. Abel, Rechts der Alb 32, begeht am 16. April ihren 70. Geburtstag.

Voransagen

Badisches Staatstheater. Großes Haus am Donnerstag um 18.30 Uhr „Latterland“.

Ein großer bunter Abend, unter dem Motto „Zwei Meister-Programme auf einmal!“ wird durch die Konzertdirektion Kurt Neufeldt für

Züren und Fenster geschlossen halten / Schützt Euer Leben und Eigentum!

Gauleiter Robert Wagner hat in einer neuen Anweisung für luftschuttmäßiges Verhalten wichtige Einzelpunkte herausgegeben. Gegenüber der Anweisung vom vergangenen Herbst sind in verschiedener Hinsicht Änderungen eingetreten.

Bei der Vorbereitung des Luftschuttraumes ist zu beachten, daß das Abkühlen des Raumes mit Holz unter Hinzuziehung von Sachverständigen zu geschehen hat, und zwar sind dies die Bauhandwerker des Reichsluftschutzbundes, während bei der Anlage von Mauerdurchbrüchen sonstige fachverständige Kräfte herangezogen werden müssen.

Hinsichtlich der Schutzmaßnahmen im Hause ist besonders zu vermerken, daß es darauf ankommt, viel Wasser und viel Sand bereitzustellen. Dann muß erneut darauf hingewiesen werden, daß in den Kellern die Gänge und die Mauerdurchbrüche unter allen Umständen freigehalten werden müssen und nicht durch Schränke usw. verstopft werden dürfen, damit sie jederzeit für den Ernstfall offen bleiben. Die Ziffer 6 der Anweisungen vom vergangenen Herbst, derzufolge die Fenster und Türen nachts offen zu halten und festzustellen, zu mindestens aber bei Alarm zu öffnen waren, ist fortgefallen. Im Gegensatz zu der früheren Anordnung sollen jetzt die Türen und Fenster geschlossen bleiben, damit einem vielleicht entstehenden Brand möglichst lange die Zufuhr frischer Luft vorenthalten bleibt.

Wer seine Wohnung vorübergehend, vor allem nachts verläßt, wird verpflichtet, seine Abwesenheit dem Luftschutzamt anzuzeigen. Es ist vorgeschrieben, daß im Schadensfall Bewohner eines Hauses als vermißt gemeldet und lange gesucht wurden, obwohl sie gar nicht zu Hause waren.

In dem Abschnitt „Verhalten bei Alarm“ gibt es insofern Änderungen, als die früheren Vorschriften, wonach Gasparflämmchen, Hauptgasahnen und Hauptwasserhähne im Fall des Alarms abzustellen waren, jetzt nicht mehr abzustellen sind und zwar deshalb, weil bei etwa eintretenden Bränden die Wasserzufuhr versagt und andererseits sich gezeigt hat, daß in der beim Alarm immer zu beobachtenden Eile die Sparflämmchen in den Wohnungen nicht ordnungsmäßig geschlossen wurden, so daß nach dem Wiederöffnen des Gashauptahns Gas in die Wohnungen strömte, was zu Unglücksfällen geführt hat. Ferner entfällt die frühere Forderung nach Aufstellung von Brandwachen in den Dachräumen. Hier hat die Erfahrung gelehrt, daß das Aufstellen solcher Brandwachen unzuverlässig ist. An ihre Stelle werden häufige Kontrollgänge während des Luftangriffs durch das Haus angeordnet.

In dem Abschnitt über das Verhalten nach Alarmgebung und während des Angriffs ist jetzt nicht mehr die Rede von Brandbomben mit Sprengwirkung, die durch einen roten Ring gekennzeichnet waren, weil man jetzt damit rechnen muß, daß alle geworfenen Brandbomben gleichzeitig eine Sprengladung enthalten. Brandbomben sind also aus möglichst splittericher Bedung anzugehen. Wichtig ist dann noch für Brandstellen kleineren Umfangs darauf zu sehen, daß der Brandschutt sofort aufgeräumt wird, um das Aufklappen neuer Brände zu verhindern.

In dem Abschnitt über das Verhalten nach dem Angriff ist als 5. Punkt neu hinzugekommen die Verpflichtung für den Luftschutzwart, die Brandstelle zu überwachen, während der neue Punkt 6 die fortlaufende Kontrolle aller von Phosphorpräparaten getroffenen Gebäudeteile, Wohnräume usw. fordert, um in diesen Fällen immer wieder auflodernde neue Entzündungsbrände zu verhüten.

Moderner Rhapsode am Vortragspult

Rudolf Horn las im Friedrichshof aus den Gesängen der Ilias

Von der lärmerfüllten Straße in den Vortragsaal zu kommen und in feurigen Gemaasern die Gesänge des Helden Achilleus vor Trojas Toren zu vernehmen, ist so neuartig und fast verwirrend, daß man sich erst eine Weile sammeln muß, um die Bräute zu jener Zeit vor fünfzehn oder zwanzig Jahren zu finden, wo diese ferne Musik zum letztenmal in unseren Ohren tönte. Das Schöne war dabei, daß Rudolf Horn gestern im Friedrichshof in einem Abriß aus den verschiedenen Gesängen der Ilias auch dem Fernstehenden einen klaren Ueberblick über den trojanischen Krieg gab, und jenseits aller didaktischen und altphilologischen Fragen das nachschwimmende dichterische Wort in den Vordergrund stellte. Mühte man sich zunächst auch daran gewöhnen, einen Rhapsoden in Frack und weißer Binde vor sich zu sehen, so hatte uns der Sprecher doch bald in seinem Mann und im frischen Schwung des Vortrags gezeichnet sich die Gestalt der trojanischen Küste mit dem Lager der erzumhüllten Achäer und dem Zelt des großen Achilleus ab. Auch wer die Ilias oder den Homer noch nicht kannte, mußte von diesen Gesängen, deren Klang die Jahrtausende überdauerte, gefangen werden, zumal Rudolf Horn sie in der Lauterkeit einer kindlich-herzlichen Empfindung und der ganzen fatten Bildkraft der Sprache gab. Der Vortrag hatte etwas von einem guten rhapsodischen Pathos, wobei der Sprecher bei einer vollkommenen Sprachtechnik — er ist Lehrer der Schauspielkunst in Dresden — vor allem die Sprache der Helden natürlich herausformte. R. Horn steigerte den Vortrag sogar im Tumult des Kampfes — da war Jammer und Jauchzen zugleich im Kampfe der Männer — zu dramatischer Höhe. So gewannen die Gesänge von Troja, wo sich die Helden im speersplitternden Kampfe treffen und sich die Götter wie zu ihresgleichen unter die Menschen mischen, neuen leuchtenden Umtrieb, und wir wurden dankbar des großen Aktes gewahr, der aus einer schon fast dreitausend Jahre fernem Zeit herüberreichte. Daß der Sprecher die erst vor wenigen Jahren neu herausgekommene Uebersetzung von Thersillo von Schaeffer benutzte, die unter strenger Beibehaltung der jenseitigen epitheta ornata vor allem in Rede und Gegenrede

eine schöne Forderung der Sprache bringt, ist zu begrüßen. Wie in vielen anderen Städten, wo Rudolf Horn vor gefüllten Sälen mit tausend und mehr Hörern las, war der Beifall auch hier mehr als ein konventioneller Abschluß, er war Dank für einen in seiner kurzen reichen Abend, dessen heroischer Geist bedeutungsreich in das Geschehen unserer Tage herüberreicht. Ludwig Lenzen

Das Land des weißen Elefanten

Siam ist es oder Thailand. Thai die Freien, das Land der Freien, wie es von den Siamesen selbst genannt wurde. Deutschland hatte von jeher Beziehungen zu diesem fruchtbaren Land der drei Reiserenten, schickte immer wieder Architekten und Ingenieure nach dort.

Oberregierungsrat Dr. Gerber war als Regierungsbaumeister viele Jahre in Siam und berichtete kürzlich im Romasaal von seinen Eindrücken und Erlebnissen. Etwa so groß wie das heutige Deutschland ist Thailand und hat dabei nur 10 Millionen Einwohner. Seine Vorgesichte ist dunkel und ungenau, da sie auf mündlicher Priesterüberlieferung beruht. Erst um das Jahr 1850 weiß man Genaueres, hört von den Urwohnern, den Khmern. Alles was sich Dramatiken nennt ist eingewandert, bildet aber die Herrschaft und hält durch seine astrologischen Weissagungen den Aberglauben der Siamesen wach. Die Siamesen selbst sind Buddhisten.

Wir sahen herrliche Buddhafiguren im Lichtbild, ca. 50—60 m groß sind sie zum Teil und zeigen das hochmütige asiatische Lächeln. Wir sahen typisch angelegte Tempelgebäude, Grabdenkmäler, Baupläne von Stadtgründungen, bei denen immer die ungerade Zahl vorherrscht, da sie die Glückszahl der Siamesen ist.

Das Land der weißen Elefanten! In den Königspalästen werden sie gepflegt, die heiligen Tiere, die im Range von Fürsten stehen. Jedes Mal wenn ein neues Tier gefangen und gezähmt wird, gibt es ein großes Fest. Der Glaube der Siamesen ist, daß Buddha eines Tages wieder kommen wird und zwar in der Gestalt eines weißen Elefanten.

Der Vortrag Dr. Gerbers verkehrte uns für eine Stunde in die Zauberwelt eines Märchens. (Eine Veranstaltung des Deutschen Volksbildungswerkes.)

Keine schriftlichen Mitteilungen in Paketen an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte einlegen

Das Deutsche Rote Kreuz macht nochmals darauf aufmerksam, daß Paketen an deutsche Kriegsgefangene und Zivilinternierte in Feindesland keine schriftlichen Mitteilungen beigelegt werden dürfen. Dabei ist zu beachten, daß Sendungen, die das Höchstgewicht für Briefe von 170 g nach Kanada und von 250 g nach Großbritannien, den britischen Besitzungen usw. überschreiten, in diesen Ländern als Pakete gelten. Die Delegierten des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf, denen die Betreuung der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten-Lager in den Feindstaaten obliegt, haben immer wieder Beanstandungen der feindlichen Zensurbehörden über Briefeinlagen in Paketen erhalten, die eine Befehlsgangnahme der Pakete zur Folge haben können.

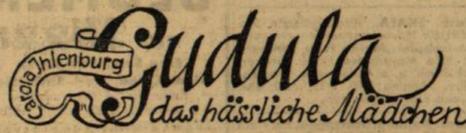
Oster-Samstag, den 24. April (18.30 Uhr Festhalle) angefüllt. Die Hauptrollen des großen Entenspieles Berliner Künstler bilden die vom Film und Kunst bekannte Humoristin Otfelia Schaller und Kurt Engel, der einzigartige Meister des Zirkus und Zirkusphosphors.

Durlacher Notizen

Wir gratulieren! Dieser Tage beging Josef Strauß, Durlach, Gymnasiumstraße 2a, in voller geistiger Rüstigkeit seinen 88. Geburtstag.

Was bringt der Rundfunk?

Freitag, Reichsprogramm: 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage. 15.30—16.00 Zeitgenössische Reden und Kammermusik. 16.00—17.00 Konstante Kleinigkeiten. 17.15—18.30 Kaiserliche Musik der Gegenwart. 19.15—19.30 Fremdsprachen. 19.45—20.00 Dr. Goebbels' Artikel: „Das ewige Gesetz“. 20.30—22.00 Nico Politz „Mania“. 21.15—21.30 Lande der: 17.15—18.30 Romantisches Konzert. 20.15—21.00 Konpositionen von Otto Seelig. 21.00—22.00 Szenen aus „Schloß Durand“ von Othmar Schoed.



Gudula

Das hässliche Mädchen

(Copyright französische Verlagsanstalt Stuttgart)

Max Lieberow erzählte seinen alten Wit, obgleich seine Frau verzweifelt eraste und hässliche Handbewegungen machte. Und er sagte „Derr Doktor“ zu Aderhufen, was ein bisschen unterwürdig klang. Er sagte aber „Derr Doktor“ wie ein alter Bauer zum Landarzt, da ließ sich nichts machen.

„Aber Sie, Herr Doktor, da saßen mal Leute bei einem Dauerstat, und ein frommer Mann, ein fröhlicher Mann, trat dazu und sprach: „Bedenken Sie denn gar nicht, wieviel kostbare Zeit Ihnen bei dem unwilligen Spielen verloren geht? — „Doch!“ sagte der eine Spieler ausbildend. „Es ist ärgerlich! Durch das Mischen und Austeilen geht immer viel Zeit verloren!“

Aderhufen lachte pflichtschuldig. Er lachte sogar beinahe von Herzen, denn er liebte den alten Kaufmann, der niemals weite tat und auch wahrheitsgemäß nicht weise war. Er erzählte immer dieselben Witze, er betete seine Frau an, er freute sich über alles, was er hatte, und wenn es im Augenblick nichts weiter war als ein Rudertörchen. Max Lieberow konnte, was wenige Menschen können: er konnte genießen, den Augenblick auskosten und das Unangenehme bis zur Vernichtung übersehen.

„Ich danke Ihnen, daß Sie meine Einladung angenommen haben!“ sagte Aderhufen. „Ja, die Juana, die bringt die ganze Stadt in Wallung! Sie hat mir zugelangt...“

„Und ebenfalls, lieber Doktor!“ sagte Frau Lieberow zwischenhin. Aderhufen lächelte. „Das ist wohl weniger ein Wunder, gnädige Frau! Aber ich — ich habe sie mühsam bestanden müssen, mit Blumenfarben und dergleichen... Ich möchte zu gern, daß sie bei mir eine Perlenkette verliere... Dann käme ich auch in die Zeitung!“

Die kleine Gesellschaft wechselte zum Bridgetisch hinüber. Die

Karten wurden gezogen, und Aderhufen wurde für den ersten Kobler Frau Lieberow's Partner.

Gudula hatte sich still gedrückt und besuchte ihre Freundin Dr. med. Olivia Tott, die in einem von den modernen Jungesellenheimen wohnte, zwischen so dünnen Wänden, aus denen man immer gleich auf den gemeinsamen Korridor oder auf die Straße hinausfällt.

Olivia bewohnte zwei Zimmer mit Kojen und mit einer Dusch- die durch einen Duschvorhang abgegrenzt war.

Olivia, die klein, dunkelhaarig und blauäugig war, blidete sich um und sagte zu Gudula: „Du, es ist doch nicht mehr als ein Käfig! Ich wünsche mir eine Wohnung, so richtig... Ich möchte mich gern verheiraten: vier Zimmer und sechs Kinder und ein Bad und ein Schlafzimmer mit Doppelbett und Ehemann!“

„Heute sind anscheinend alle Menschen verrückt!“ sagte Gudula und betrachtete ihre großen weißen Hände mit den zuverläßigen weißen Fingerringen. „Was ich heute schon alles zu hören bekommen habe — aber du bist ja nicht einmal neugierig, Olivia?“

Die Ärztin zuckte die Achseln. „Ich bin Assistentin in einem Krankenhaus, Gudula, ich bringe keine Neugierde für menschliche Verwicklungen mehr auf. Ich bin bis an den Rand voll damit! Die Schweltern, die Patienten, die Ärzte, die Mädchen — alle sind in irgend etwas verwickelt und wollen es einem anvertrauen. Mein Bedarf ist gebedt.“

„Selbst!“ Log Gudula mit Sicherheit und blies Zigarettenrauch vor sich hin, „sagt das selbe mir mein Bruder heute auch. Der Manfred, du weißt schon... Er sagte — ach, es ist ja unendlich!“

Olivia erdöte tief. „Was sagte er denn Gudula?“

Gudula fuhr mit der Hand durch die Luft: „Ach, nichts weiter. Er redete auch so frivol und blasiert! Den mühte mal eine ordentliche Liebe paden und schütteln, glaube ich! Aber er ist ja noch jung! Neben mir von was anderem, Olivia! Was hältst du eigentlich von der Juana, von der Artistin mit der verschundenen Halsfette?“

Aber Olivia blieb auf den Schienen und sagte ungeduldig: „Ach — nicht! Aber was sagte dein Bruder denn, Gudula?“

„Ja, interessiert dich der Junge denn?“ Gudula fragte es unendlich erstaunt.

Olivia antwortete zögernd: „So jung ist er doch gar nicht mehr! Sechszwanzig! Ob er mich interessiert? Natürlich! Er ist doch dein Bruder, da ist es doch selbstverständlich.“

Gudula unterbrach: „Schade, daß du ihn nicht gehört hast, wenn er ungalant ist! Er mokiert sich über die Frauen, er sagt, man könnte sie alle verzaubern, wenn man wollte, besonders die Kleisterin und die, die sich nicht fest im Sattel fassen! Und dann könnte man sich die Vorteilhafteste zur Ehe aussuchen! Ach, das ist ein ganz dummer Vengel, weißt du?“

Olivia verärgerte sich und sagte: „Ach! Allerdings — ich habe ihn nämlich neulich mal getroffen, den Manfred, deinen Bruder. Und da machte er mir nicht den Eindruck... Ich dachte eigentlich — nun ja, ich habe wohl ein bisschen mit ihm geflirtet! Und auch philosophiert...“

„Biel Glück!“ meinte Gudula. „Gehet das Alter! Geht es immer mit Recht! Aber das Alter greift immer nur nach der Jugend, nach den Jüngeren. Es klammert sich an die Jungen, obgleich es sie verbessern und nach der alten Erfahrung ummöglichen will! Du bist drei Jahre älter als Manfred, aber du bist eine Frau und bist also eigentlich zehn Jahre älter! Greift du auch schon unter dich nach der Jugend? Ach, Olivia! Ihr wäret ein Paar wie im Witzblatt! Du bekehrst und erziehtst ihn, und er macht dich lächerlich, indem er dich betrügt! Er liebt so sehr die ganz kleinen Mädchen, weißt du... Aber es ist ja keine Rede von dergleichen! Um wieder auf die Juana zu kommen...“

Die Ärztin stand auf und lief im Zimmer auf und ab, als wäre es wirklich ein Käfig. Sie fragte plötzlich: „Hat sich dein Bruder etwa auch über mich abfällig und frivol geäußert? In der letzten Zeit?“

„Gott, Olivia!“ sagte Gudula. „Laß mich nachdenken. Ja, ich glaube wohl, er hat! Kann dir das denn nahe gehen? Der Junge ist doch noch so unreif!“

„Rein, es geht mir nicht nahe, bewahre!“ sagte Olivia und setzte sich wieder. „Ja, was die Juana betrifft...“

(Fortsetzung folgt)

BADEN UND ELSASS

Gefängnis für eine Arbeitsscheue

Freiburg: Wer der ihm zugewiesenen Arbeit ohne triftigen Grund böswillig fernbleibt, hat die hieraus entstehenden unangenehmen Folgen zu tragen.

Weinheim: Für besondere Verdienste um das deutsche Handwerk wurde dem Kunsttischler Carl Krummeier durch Bezirksinspektionsleiter Heinrich Pfingstbörner, im Auftrage des Reichshandwerksmeisters Schramm in feierlicher Form das goldene Arbeitszeichen des Handwerks als Lebenszeichen überreicht.

Wiesloch: Unter dem Vorsitz von Vorstand Erwin Blum hielt der Turnverein seine Hauptversammlung ab. Kamerad Fritzel gab über die Tätigkeits- und die Kassenlage eingehenden Bericht.

Bretten: 20 Mädels des hiesigen Turnvereins trauten dem Reiz-Lasarett in Bruchsal einen Besuch ab, bei dem eine Fülle von geselligen, turnerischen und tänzerischen Darbietungen den Soldaten einige Stunden heiterer Unterhaltung schenkte.

Sulzfeld: Durch die Münchener Heimathäuser wurde hier mit gutem Erfolg das Lustspiel „Wie zähme ich eine Frau?“ aufgeführt. Der Jugend brachte das Märchenstück „Frau Holle“ große Freude.

Lehringen: In einer Kundgebung der Partei sprach nach der Eröffnung durch Ortsgruppenleiter Wilhelm Bender der Leiter des Arbeitshauses Kislau, Kreisredner Stumpf, über „Europa und Amerika“ und stellte dem sich von innen heraus erneuernden Europa die geistige Kultur Amerikas gegenüber.

Bruchsal: Operettensänger und Spielleiter Tjoroff sowie Fräulein Ruth Mangold vom Mannheimer Nationaltheater als Tänzerin und fünf Harmonisten bereiteten den Bewundernden des Reiz-Lasarett's einen prächtigen Unterhaltungsabend.

Kronau (Kreis Bruchsal): In einer großen öffentlichen Kundgebung entwarf Kreisredner Jg. Stumpf-Kislau in packendem Vortrag ein Bild vom heutigen Amerika.

Wiesloch: Die Spar- und Darlehenskasse hielt dieser Tage ihre ordentliche Hauptversammlung ab. Geschäftsführer Wilhelm Reimold konnte besonders auf die starke Steigerung der Einlagen hinweisen.

Forstheim: Zum erstenmal erlebte das Teillazarett Meisterchule einen bunten Abend, der von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ veranstaltet wurde. Die Veranstaltung bot den Bewundernden genussreiche Stunden.

lottenburg für das Fach Glas- und Emailletechnik ernannt worden. Der Gelehrte wurde 1902 in Forstheim geboren.

Strasbourg: Dr. med. habil. Otto Kallisch, der Direktor der chirurgisch-orthopädischen Abteilung der Olga-Heilanstalt in Stuttgart, hat sich an der Reichsuniversität Strasbourg für das Fach Chirurgie habilitiert.

Zagespiegel aus Ettlingen und dem Albtal

Stabschefmüllermeister Willi Auer, wohnhaft Birkenweg 5, bei der Stadt das Elektrofach erlernte, wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet.

Langensteinbach: Unteroffizier Karl Beder fand im Alter von 28 Jahren im Osten den Heldentod.

Warnung vor Anlauf

Wie die Kriminalpolizei mitteilt, kam am 3. April 1943 in Strasbourg ein hellgauer funstleberner Reiseflecker mit nachbezeichnetem Inhalt abhandelt:

1 Schw. Pelzcape (Sealantun), 1 Schw. Damen-Kostüm mit weißen Nadelstreifen (Kammgarn), 1 D. Jade einreihig, 1 weißes Leinenkleid mit rotem und blauem Blütenmuster, 1 br. D. Jade (Kunstseide), 1 gelbes D. Kleid mit Hofstaub und gestickten und gemalten Glädchen auf der Brustseite, 5 Hemdblusen, Hemdblusenstoff (weiß mit blauen Streifen), mehrere Damenhemden, D. Unterwäsche, 20 Paar seidene Strümpfe (beige und braun), 1 Photoapparat, 2 Handtaschen u. a.

Vor Anlauf wird gewarnt. Sachdienliche Angaben an die Kriminalpolizei Strasbourg, Burgtorhafen 8, Fernruf 26 920, App. 150, erbeten.

Was Winzer, Obstzüchter und Gemüsegärtner wissen müssen

Für welche Schädlingsbekämpfungsmittel sind Bezugsmarken notwendig und wo sind diese zu erhalten?

Um eine gerechte und gleichmäßige Verteilung derjenigen Schädlingsbekämpfungsmittel, die infolge der Rohstofflage knapp sind, zu sichern, werden auch in diesem Jahre für bestimmte Mittel Bezugsmarken ausgegeben. Solche Bezugsmarken sind vorgelesen für: Kupfervitriol (Kupferfalsch) blaue Marken; Kupferfalsch-Spritzmittel und Kupferfalsch-Staubmittel grüne Marken; kupferarme Präparate (fog. Kupferparmittel) weiße Marken. Ferner werden Marken ausgegeben für die kupferfreie bzw. kupferarmen Reizspritzmittel „Payer 2317“ und „Schering PF 89“; diese Marken sind weiß, sie lauten auf das betreffende Spritzmittel. Der Verkäufer darf die oben genannten Mittel nur dann an den Verbraucher abgeben, wenn ihm dieser die entsprechende Menge an Bezugsmarken vorlegt.

Die Bezugsmarken sind für die Verteilung der Bezugsmarken vorgelesen: Winzer erhalten zur Reizspritzung blaue Marken für Kupfervitriol, grüne Marken für Kupferfalschmittel und (vorwiegend) weiße Marken für die oben genannten Spritzmittel „2317“ und „PF 89“. Die Bezugsmarken werden in Baden von den Ortsbauernführern verteilt. Im Elsaß erfolgt die Verteilung für diejenigen Gemeinden, in denen örtliche Weinbauvereine vorhanden sind, durch diese, für die übrigen Gemeinden durch die Ortsbauernführer.

Die Reizspritzmittel erhalten ihre Kupfermarken unmittelbar durch die Weinbau-Abteilung der Landesbauernschaft.

Obstzüchter erhalten im allgemeinen nur weiße Marken für Kupferfalschmittel. In denjenigen Bezirken Badens und des Elsaß, in denen mit erhöhter Schorfgefahr zu rechnen ist, stehen aber auch grüne Marken für Kupferfalsch zur Verfügung. Kupferfalsch darf dagegen für den Obstbau nicht abgegeben werden. Kupferfalschmittel für die Obstbaumspritzung sind: arjenfrei: Kupferfalsch Spritz 38, Kupferfalsch-Spritzmittel Urania, Kartatol, Wader 83; arjenhaltig: Kupferneutral, Kupferol-Sparspritzmittel, Hecynia-neutral, Nostrafit, Kupferfalsch-Weiarjen-Sparspritzmittel, Urania. Alle übrigen Obst-Schädlingsbekämpfungsmittel (Somariol, Weiarjenol, Nitotrin-Präparat usw.) sind ohne Bezugsmarken erhältlich. Zum Teil sind diese Mittel allerdings nur beschränkt lieferbar; also rechtzeitig bestellen!

Die Bezugsmarken für den Obstbau werden in Baden durch die Obstbau-Fachbeamten, im Elsaß durch die Leiter der Beratungsstellen für Obst-, Gemüse- und Gartenbau abgegeben. Dabei

Das schönste Müttererholungsheim des Gaues

Anfang Mai des J. eröffnet die NS-Volkswohlfahrt Gauamt Baden-Elsaß ihr bisher schönstes und bestergerichtetes Müttererholungsheim und damit gleichzeitig auch das erste gaueneigene im Elsaß in Bittschweiler, Kreis Lamm.

Die gesunde Bergluft, die umgebende herrliche Landschaft, das weite schöne Gartengelände des Hauses, die Betreuung der Mütter durch eine besonders erfahrene und bewährte Heilmutterin und die in den NS-Erholungsstätten gewohnte gute Verpflegung versprechen im voraus einen vollen Erfolg der Erholungskuren. 45 junge, meist werdende Mütter treffen am 3. Mai erstmals in Bittschweiler ein.

Kommunalpolitiker Kaufmann fiel im Osten

Am 12. Februar ist der Geschäftsführer im Amt für Kommunalpolitik der Gauleitung Baden der NSDAP, Gauhauptstellenleiter Fg. Kaufmann im Osten gefallen. Mit ihm verliert der Gau Baden einen seiner betamtesten und verdienstlichsten Kommunalpolitiker.

Mehrere Jahre vor der Machtübernahme arbeitete er bereits im Sinne der Partei, der er im Jahre 1931 als Mitglied beitrug. Im Jahre 1933 wurde er als Leiter der Gemeinde Waldbrunn berufen. Am 1. Januar 1935 erfolgte dann seine Berufung als Geschäftsführer des Amtes für Kommunalpolitik der Gauleitung Baden. Große Verdienste hat er sich im Aufbau der kommunalverwaltungen im Elsaß bei der Neubesezung der hauptamtlichen Bürgermeisterstellen erworben. Bereits im Oktober 1940 hatte er die Schulung der eifässigen Bürgermeister in Angriff genommen und die für diesen Zweck ins Leben gerufene Gauhochschule für Kommunalpolitik in Strasbourg-Grasfablen bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht geleitet.

sind, wie bisher, die Gartenbauvereine eingeschaltet. Mitglieder des Deutschen Siedlerbundes, des Reichsbundes der Kleingärtner und der Reichsbauern-Landwirtschaft erhalten die Bezugsmarken durch ihre Ortsgruppe.

Die Baumfachleute fordern die notwendigen Bezugsmarken für Kupferfalsch in Baden bei dem zuständigen Obstbau-Fachbeamten, im Elsaß bei dem Leiter der Beratungsstelle für Obst-, Gemüse- und Gartenbau an.

Gemüsegärtner können Bezugsmarken für Kupferfalsch beim Obstbau-Fachbeamten (bzw. Leiter der Beratungsstelle für Obst-, Gemüse- und Gartenbau) anfordern. Kupferfalsch steht für den Gemüsebau nicht zur Verfügung.

Im Obstbau werden nur weiße Marken verteilt, auf die das Kupferparmittel „Wader 83“ zu beziehen ist. Dieses ist zur Bekämpfung der Hopfenperonospora vom Deutschen Pflanzenzüchtungsamt anerkannt. Die Bezugsmarken werden durch die örtlichen Fachschaften ausgegeben.

Der Tabakbau erhält zum Bezug der erforderlichen Kupferfalschmittel grüne Bezugsmarken zugeeilt. Die Zuweisung der Staubmittel an die einzelnen Pflanzler erfolgt wie bisher durch den Pflanzerverband in Karlsruhe und Strasbourg.

Für den Kartoffelbau stehen Kupferfalsch-Bezugsmarken zur Verfügung. Sie sollen ausschließlich für Frühkartoffeln zur Spritzung gegen die Kraut- und Knollenfäule verwendet werden. In Baden und im Elsaß ist dies erfahrungsgemäß nur in bestimmten Lagen erforderlich. Die für die Kartoffelspritzung benötigten Mengen an Bezugsmarken sind in Baden beim Leiter der Wirtschaftsberatungsstelle, im Elsaß beim Regierungslandwirtschaftsamt anzufragen.

Im Rübenbau wird zur Bekämpfung der Herz- und Trockenfäule borhaltiger Düngeschlamm benötigt, der von den Großverteilern für Düngemittel zu beziehen ist. Bezugsmarken für diesen Düngeschlamm sind nicht vorgesehen, dagegen wird er auf Bezugsscheine geliefert, die in Baden der Leiter der Wirtschaftsberatungsstelle, im Elsaß der Regierungslandwirtschaftsamt ausstellt. Nach der hier gegebenen Uebersicht kann sich jeder Landwirt, Winzer und Gärtner leicht darüber orientieren, wo er die erforderlichen Bezugsmarken oder Bezugsscheine erhält. Er muß sie dann rechtzeitig anfordern. Anforderungen beim Pflanzenzüchtungsamt sind abzulehnen, da dieses keine Bezugsmarken unmittelbar an Verbraucher abgibt. Dr. B. Rottke.

Statt Karten. Aus einem arbeitsreichen Leben verschied heute unerwartet nach unserm Lieber, guter Vater, Großvater, Schwager, Onkel, Bruder, Schwager und Onkel Karl Vollmar im Alter von 81 Jahren. Karlsruhe, Nürnberg, 14. April 43 Welfenstraße 13.

Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Karl Vollmar jr.; Fam. Adolf Merlock u. Frau Emma, geb. Vollmar; Fam. Wilh. Adam und Frau Sofie, geb. Vollmar; Emil Vollmar, z. Z. i. Feld, und Familie; Paul Vollmar, z. Z. i. Feld, und Familie; Familie Dr. O.-Ing. Hans Friedrich und Frau Hilde, geb. Vollmar; und alle Verwandten. Beerdigung: Freitag, 16. April 1943, 13.30 Uhr, Hauptfriedhof.

Heute nacht entschlief nach kurzem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter Emilie Thümmich geb. Weißer im Alter von 78 Jahren. Karlsruhe, den 14. April 1943. In tiefer Trauer: Oskar Thümmich u. Familie, Berlin; Frau Else Thümmich, und Tochter Ruth. Beerdigung: Samstag, den 17. April, 1 Uhr, Friedhofkapelle. Trauerhaus: Damaschkestraße 35.

AMTLICHE ANZEIGEN

Öffentliche Zahlungsaufforderung. Da die Zahlung nachstehender Schuldscheine wird erinnert: 1. Schuldfelder der Oberfinanz (einfachsteckl. Omnium), der höheren Handelskassen, der Mittelkassen, der staatlichen Sparkassen für Mittel und der hiesigen Musikanten für Jugend und Volk, jeweils für den Monat April 1943, fällig am 3. Freitag dieses Monats. 2. Geträufelener für den Monat März 1943, fällig bis spätestens 20. April 1943. Wenn die genannten Beträge bis zu den angegebenen Verfalltagen nicht bezahlt sind, und zwar die Geträufelener an die Kasse des Stadt, Steueramtes hier, Friedhofstraße 103, die übrigen Schuldscheine an die Stadtkassiererei, er-

häft sich die Schuld um einen Zehntel auf 2 v. v. d. Z. zu erhöhen, dem der Schuldner die für ihn mit weiteren Kosten verbundene Zwangsversteigerung zu gewärtigen. Karlsruhe, den 15. April 1943. Stadtkassiererei.

EMPFEHLUNGEN

Das beste und dankbarste Geschenk zu jeder Gelegenheit ein Klaffens. Stürmer, Mannheim, O. 7, 11. Staat Lotterie-Einnahme, Postfach-Postkonto 250 Karlsruhe.

UNTERRICHT

Handelschule Merkur, Karlsruhe, Kochstr. 1, Tel. 2018, v. d. Kaiserstraße. Nach Ostern beginnen geflossene Handelskurse zur Vorbildung für den kaufm. Beruf. Unterrichtsgegenstände: Mathematik, Steno, Buchf., Hm. Rechnen, Briefwechsel usw. Anmeldung f. die einjähr. u. halbjähr. Ausbildung sofort. Ausf. Prosp.

KAUF GESUCHE

Kraftwagen und Motorräder, gebt. mit oder ohne Bereifung, kauft Kurt Ritsch, Kraftfahrzeuge, Rhe. Kaiserstraße 143, Tel. 3484.

Gehr. Herrenrad zu kaufen gesucht. Badische Presse, Karlsruhe, Waldstraße 28.

Kinderporzellan, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ang. unt. Nr. 709 an die Badische Presse.

Potenzstrahl, neu oder gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 745 an die Badische Presse.

Herrensuhle, Gr. 42/43, zu kauf. gef. Angeb. unter Nr. 757 an die B.P.

Gebrauchte, nicht gehende Taschenuhr, Armbanduhr zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2142 an die Badische Presse.

MIETGESUCHE

2-3-Zimmer-Wohnung (auch Zeltwohnung mit Alkovenkammer) Badischensiedlung zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 668 an die Badische Presse.

VERANSTALTUNGEN

Colosseum-Theater. Heute abend 7.30 Uhr zum letzten Male: „Colosseum-Sterne“. Das überaus erfolgreiche Versteckspiel. Theaterkasse geöffnet ab 3.00 Uhr. Morgen zum ersten Male! Die weltbekannte Universal-Künstlerin Maria Valente im neuen Groß-Varietéprogramm: „Frauen haben das Wort“. Siehe morgen Anschlagzettel.

CENTRAL-PALAST. Heute 19.30 Uhr die letzte Vorstellung unseres Weltstadtprogramms „Humor und artistische Delikatessen“. 3 ausverkauhte Nummern zeigen Glanzleistungen d. Artistik. Holl. Attraktionskapelle Willemstijn.

Strasbourg. Varieté Mühle. Betriebsf. Herm. Schorle. Lange Str. 55, Ruf 24738. Beginn 19.30 Uhr. Sonn- u. Feiert. 15 u. 19.30. Tägl. das Varieté-Programm: „Die große Parade“.

Strasbourg. Schirmann-Bühne. Das Varieté-Programm der 4 Albanos. Beginn 19.30 Uhr. Sonn- u. Feiert. 15 u. 19.30. Tägl. das Varieté-Programm: „Die große Parade“.

ETTLINGEN / ALBTAL

Umöbel. Zimmer v. junger, berufstätiger Dame auf sofort od. später zu mieten gesucht. Angebote unter E 13960 an die Badische Presse.

DURLACH / PFINGZAU

Wertvolles Gelbteufel mit Inzident und Verträgen, Durlach, Friedhofstr., bis Gröbningen, Friedhofstr. Zer. ebrl. Rinder wird gebet., bent. im Fundbüro Durlach od. Gröbningen gegen Belohnung abzugeben.

Einzelzimmer (Zweifl.) 2x3 Meter, beginnend ab 20. April, Durlach, Gröbninger Str. 17, 3. Stock.

Riefenlöcherlöcher mit 7 Rungen für 50. 4 zu verkaufen. Stefan Hebig, Durlach, Pfingststr. 76.

Zuiche eine trägt, od. frisch melfende Stiere zu erfragen: Gröbningen, Heiterstraße 30.

Einzelzimmer in Durlach od. Umgebung zu kaufen gesucht. Ang. unt. E 141 an die Badische Presse.

Wohnung in Etlar sucht 2-Zimmerwohnung, Angeb. unter E 143 an die Badische Presse.

THEATER

BADISCHES STAATSTHEATER (Großes Haus). Donnerstag, den 15. April 1943, 18.30-21.00 Uhr. 18. Donners. tag: „Miete, Wahlmieten, gültig“, „Vaterland“, Drama von Emil Strauß. Freitag, 16. April 1943, 18.30-21.00 Uhr. 21. Freitag-Miete, Wahlmieten, gültig. „Der Gigant“, Schauspiel v. R. Billinger.

THEATER DER STADT STRASSBURG. Donnerstag, 15. 4., Anfang 19, Ende nach 21 Uhr: „Wenn der Hahn kräht“ (Komödie). Samstag, 17. 4., Anfang 19, Ende nach 21 Uhr: „Madame Butterfly“ (Oper). Außer Stammsitzmiete. Sonntag, 18. 4., Anfang 18, Ende 22 Uhr: „Lehensgüte“ (Op.) Auß. Stamms. Vorverkaufsstelle in Kehl: Musikhaus Meyer, Fernruf 793.

FILM-THEATER

GLORIA. 2.30, 4.45, 7.15 „Blumen aus Nizza“, mit Paul Kemp, Erna Sack. Eine spannende und lustige Handlung mit der bezaubernden Stimme Erna Sacks. Jugend nicht zugelassen.

PALI. 2.30, 4.45, 7.15 Uhr. Der große Erfolg: Paul Javor, Maria Mazy in „Herz in Gefahr“. Jug. nicht zugel.

PALI. Frühvorstellung. Sonntag vorm. 11 Uhr: „Krischner“, Abenteuer im indischen Dschungel. Die große Liebe eines Elefantenboys, die Frauen des Maharadscha, märchenhafte Feste am indischen Hof. Vorverkauf nachm. ab 5.00 Uhr.

RESI. „5000 Mark Belohnung“. Ein geheimnisvoller Borgia-Kriminalfilm mit O. Holzmann, H. Sessak, P. Dohle, O. Sima u. a. Kulturfilm. Wochenschau. 3.00, 5.00, 7.15 Uhr. Jgd. nicht zugel.

CAPITOL. Täglich 2.30, 4.45, 7.15 Uhr. Zarah Leander in „Damals“, Abends num. Plätze. Vorverkauf ab 3 Uhr. Keine telefonischen Bestellungen.

UFA-THEATER. Täglich 2.30, 4.45, 7.15 Uhr. Heinrich George in „Der große Schatten“. Abends num. Plätze. Vorverk. ab 3 Uhr. Keine telefon. Bestellg.

ATLANTIK zeigt „Frasquita“ (Hab ein blaues Himmelbett). Hallo! Hallo! Hier Heinz Kühnmann! „Gnädig“ Frau, halten Sie sich heute abend frei für eine entzückende Film-Operette“. Es bleibt kein Auge trocken. Beginn: 2.45, 5.00, 7.15 Uhr. Sonn. 2.30 Uhr. Jugendverb.

KAMMER-LICHTSPIELE zeigen H. Moser in „Liebe streng verboten“, Beginn 2.30, 4.45, 7.15 Uhr. Jug. heb. Zentrif.

RHEINGOLD, Rheinstraße 77, Ruf 631

Heute letztmals „Die goldene Stadt“. Der große Veit Harlan-Farbfilm der Ufa. Kristina Söderbaum, Rudolf Prack, Eugen Klöpfer u. a. Die neueste Wochenschau. Beg. 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. Jugend nicht zugelassen.

SCHAUBURG, Marienstr. 16, 1 Minute von der Haltest. Markthalle, Ruf 6284. Heute letztmals 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. „Immer nur Du“. Die höchstentwickelte Liebes- und Hochzeitsgeschichte zweier verheirateter Bühnenliebhaber. Eine reizende Film-Operette mit Dora Komar, Johannes Heesters, Fita Benkhoff, Paul Kemp u. a. Die neueste Wochenschau. Jugend über 14 Jahre zugelassen.

Durlach. SKALA, Adolf-Hilferstr. 92a Ruf 9180. Heute letztmals das reizende Film-Lustspiel „Meine Frau Teresa“ mit Elise Mayerhofer, Hans Schöner, Rolf Weih u. a. Die neue Wochenschau. Beginn 3.00, 5.15, 7.30 Uhr. Jugend nicht zugelassen.

Durlach. Kammerlichtspiele, Ruf 91675 Tägl. 5.15 und 7.30 Uhr. Ein Konflikt zwischen Herz und Pflicht, „Clarissa“, Sibylle Schmitz, Gustav Fröhlich, Julia Serda, Gustav Diessl u. a.

Durlach. M.-T. Ruf 91860. Letztmals 5.00 und 7.30 Uhr. „Im Schatten des Berges“, und Kultur-Film.

Rastatt. Schloß-Lichtspiele. Nur noch heute 19.30 Uhr. „Herz modern möbliert“, Wochensch. Jugdl. nicht zugel.

Gaggenau. Apollo-Lichtspiele zeigen ab Freitag bis Montag „Herz in Gefahr“, Anfangszeitung Werktag 19.30 Uhr, So. 17.00 und 19.30 Uhr.

KONZERTE

Siegfried-Schulze - Klavierabend. Samstag, 17. April, 18.30 Uhr, Künstlerhaus. Händel: Suite Nr. 8; Regner: Telemann-Variationen; Chopin: Alle 4 Balladen. Karten von 1.50 (Stud.) bis 4.- bei Kurt Neufeldt u. H. Maurer.

VEREINSANZEIGEN

Karlsruher Turnverein 1846. 18. April 1943, 16.00 Uhr, „Goldener Adler“, Jahreshauptversammlung.

TIERMARKT

Trachtant-Tag, 1/2 Jähr., in at. Hände zu verkaufen. Seb. Neureut, Bapting 3.

BLUMEN aus Nizza. Erna Sack, Paul Kemp. Friedl. Czepa, Karl Schönböck. Kulturfilm - Wochenschau. Ab heute 2.30, 4.45, 7.15 Uhr. Jugend nicht zugelassen! GLORIA

Swiffelmann! Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte Spranzband. D. R. P. Seit 30 Jahren bestens bewährt. Kein Gummiband. Ohne Federn und ohne Schenkelriemen. Prospekt gratis durch Hermann Spranz. Unterker 100 (Würtbg.)

Nein es ist nicht nötig zu vermeiden von Altersbeschwerden, hohem Blutdruck, Arterienverkalkung. Immerzu und in großen Mengen Blutzucker Wagner Arteriosol zu nehmen! Ein so vorteilhaft zusammengesetztes und nachhaltig wirkendes Mittel wie Blutzucker Wagner Arteriosol nimmt man vielfach 3 mal jährlich ein paar Wochen lang und setzt dann wieder aus. So hat es sich bewährt. P. 150, 340 RM. Droge. Rob. Ruf, Ettlingen.